

Stoiker oder Epikureer

(Original.)

Perfer et obdura.

Stoici.

Carpe momentum et linque severa.

Horaz, lib. II.

Wenn wir bei der Entwicklungsgeschichte der meisten Völker sehen, wie sich die verschiedenen Richtungen, von Verschiedenen ausgegangen, bei ihrer Ausbildung einander immer mehr und mehr nähern und sich endlich gänzlich vereinigen, so nehmen wir bei den Griechen beinahe die umgekehrte Erscheinung wahr. Wie aus dem Kroniden das ganze zahllose Göttergeschlecht entsprang, so führen alle Richtungen griechischer Philosophie ihren Ursprung auf Sokrates zurück.¹⁾ Von ihm gingen aus die Akademiker und Peripatetiker, von ihm die Platoniker und Aristoteliker, jene beiden Schulen, die den Inbegriff griechischer Kunst und griechischen Wissens ausmachen. Wenn diese Philosophen sich nur verschiedenen Meinungen über die ersten Ursachen und Anfänge der Dinge hingaben, so entstanden damals zwei Schulen, die, indem sie aus der Theorie die Praxis ableiteten, ihre Philosophie zu einer Lebensweisheit machten, und daher einen bei weitem schrofferen Gegensatz gegeneinander bildeten, ich meine die Stoiker und Epikureer. —

Die Stoiker von Zeno 230 v. Chr. Geburt gestiftet, traten dem damals immer mehr um sich greifenden Skeptizismus entgegen. Ihre Lehre, die größtenteils aus Ethik bestand, beruhte auf streng sittlichen Grundsätzen und erkannte die Tugend für das einzige Gut an; ebenso war das Laster ihnen das einzig Schlimme, alles andere aber gleichgültig, oder nur relativ annehmlich oder unannehmlich; die Tugend aber, erklärten sie, sei die vollkommenste über die Affekte der Lust und Unlust erhabene Übereinstimmung des Menschen mit sich selbst, sie gebe dem Weisen eine Herrschaft über seinen Körper, die ihm sogar den Selbstmord erlaube, sie müsse völlig unabhängig von Lohn und Strafe nur um ihrer selbst willen geübt werden; erlangt aber werde sie nur durch eine vollkommene Herrschaft über moralische wie physische Empfindungen. Die Tugend erschien ihnen also vorherrschend unter dem Charakter der Entbehrung und Aufopferung; sinnliche Genüsse mußten ihnen fern bleiben, ja sogar die erlaubten versagten sie sich streng, bis dann endlich aus dem Stoiker der Zyniker wurde, der es sich zur Aufgabe machte, alle menschliche Sitte und Anstand in einen fast tierischen Zustand zu

¹⁾ Hierzu machte der Lehrer kritische Anmerkungen.

Mayer, Lassalle-Nachlass, VI

verkehren.¹⁾ Nur der Tugendhafte war nach ihrer Ansicht glücklich und nur der Weise tugendhaft. Ihre Grundsätze sprachen sie in mehreren oft paradox klingenden Sentenzen aus, wie z. B.: *ὅτι μόνος ὁ σοφὸς ἐλεύθερος καὶ πᾶς ἀφροῶν δοῦλος, ὅτι μόνον ἀγαθὸν τὸ καλόν, ὅτι αὐτάρακτης ἢ ἀρετὴ πρὸς εὐδαιμονίαν, ὅτι μόνος ὁ σοφὸς πλούσιος* etc.²⁾

Fast Entgegengesetztes lehrten und bezweckten die Epikureer, welche fast um dieselbe Zeit wie die Stoiker von Epikur, in Athen gestiftet wurden. Auch von seiner Philosophie machten, wie von der stoischen, Logik und Physik einen kleineren Teil aus als die Ethik. Er lehrte, das Wohlsein sei das höchste Gut, aber nicht etwa ein sinnliches, auch auf dem Wege des Lasters flüchtig zu erlangendes, sondern ein geistiges, das in der Freiheit der Seele von Schmerz und Unruhe bestehe. Auch er stellte die Tugend am höchsten, aber nicht wie die Stoiker ihrer selbst wegen, sondern weil er behauptete, daß Laster mit dem Wohlbefinden unvereinbar und ohne Tugend kein Glück denkbar sei. Er empfahl daher Weisheit, Mäßigung, Entfernung von Staatsgeschäften, Friedfertigkeit, Nachsicht mit den Schwächen der Menschen, Festigkeit der Seele; aber auch Genuß erlaubter Vergnügungen, Frohsinn und vor allem Schmerzlosigkeit, wie überhaupt das Glück, seiner Vorstellung nach, mehr in einem Fernsein von jedem störenden Eindruck, von jedem Schmerz, jeder Unbequemlichkeit bestand, und also mehr ein negatives war. Wie wir nun sahen, daß aus den Stoikern die Zyniker hervorgingen, so verfielen auch manche Anhänger des Epikur, indem sie seine Lehre mißdeuteten, in einen unsittlichen wollüstigen Lebenswandel, und dies war so oft der Fall, daß endlich die Bedeutung des Wortes „Epikureer“ ihren ursprünglichen Sinn verlor und zuletzt Menschen bezeichnete, die einer verfeinerten Wollust ergeben sind. —

Vergleicht man aber die reine Lehre des Epikurs mit der Zenos, so ist es in der Tat schwer zu entscheiden, welche höher als die andere zu stellen sei. Beide Lehren haben wechselweis voreinander Vorzüge. Die stoische ist reiner, erhabener, auch ihre Idee von Gott, der Seele usw. ist richtiger und nähert sich schon weit mehr dem Geiste des Christentums, woher auch die ungegründete Vermutung stammt, daß die Ideen der späteren Stoiker, Seneca, Epiktet, Marc Aurel die Frucht eines geheimen Verkehrs mit den Christen gewesen seien. Auch in ihrem Sittengesetz, in welchem sie den Menschen verpflichten, nach göttlicher Vollkommenheit zu streben, spricht sich ein Geist aus, der der Idee eines

¹⁾ Der Lehrer merkte hier an: Die Zyniker sind älter als die Stoiker.

²⁾ Zu deutsch: daß allein der Weise frei und jeder Unvernünftige ein Sklave, daß nur das Gute schön sei, daß die Tugend zum Glück ausreiche, daß allein der Weise reich sei usw.

einzigem Gottes näher ist, ebenso darin, daß sie die Tugend für das Höchste und ihren eigenen letzten Zweck erklären; wogegen die Epikureer sie nur für das Mittel zum Glück betrachten. Überhaupt ist die ganze Lehre des Epikurs materialistischer, auch wird ihre Idee von der Entstehung der Welt durch zwei Atome, die durch eine zufällige Abweichung von ihrer Bahn sich verbanden, mit Recht des Materialismus und Atheismus beschuldigt. Was aber seine Ethik betrifft, so scheint mir diese die richtigere zu sein. Der Stoiker wurde dadurch, daß er die Gefühle der Lust wie der Unlust unterdrücken zu müssen glaubte, zuletzt völlig gefühllos, anfangs nur gegen Körperschmerzen oder gegen Gefühle der Seele, die der Pflicht zuwiderliefen (und hieraus entstanden wirklich herrliche Taten, wie die des Scaevola und des M. J. Brutus, der seine Pflicht nicht verletzen wollte, sogar nicht um seine Söhne zu erretten,¹⁾ dann aber auch gegen alles, was die Seele affiziert, so daß sie, unempfänglich für Glück und Unglück ihrer Nebenmenschen, zu Stein wurden, anstatt das Herz, das uns Gott gegeben, fühlend zu erhalten. Richtiger, sagte ich, scheint mir die Lebensweisheit der Epikureer zu sein. Denn warum sich nicht freuen, da die Natur, da alles zur Freude auffordert? Warum nicht, wie Horaz sagt, den Augenblick genießen und das Traurige lassen? Wozu das ewige „perferre und obdurare“, das wohl im Unglück ein guter Ausspruch ist, das aber wegfallen muß und soll, sobald man seine Pflicht erfüllen und dennoch glücklich sein und sich freuen kann. Wohl! im Unglück, das uns Gott und die Verhältnisse schicken, da sagen wir uns: *durate, daure aus*, aber es unterstützt uns dabei der Gedanke: „*et vosmet rebus servate secundis.*“²⁾ Warum uns aber dann auch die gehofften Tage des Glücks durch eigenen Vorsatz verbittern, durch falsche Begriffe, die wir uns aufstellen, von der Würde und Bestimmung des Menschen? Allerdings hatten die Stoiker recht, wenn sie das Glück nur in der Übereinstimmung des Menschen mit sich selbst finden, aber diese Übereinstimmung wird nimmer auf dem Wege erlangt, auf dem sie die Stoiker suchen. Denn was heißt Übereinstimmung mit sich selbst? Innere Zufriedenheit, jener glückliche Seelenzustand, in dem der Mensch sich sagt, er habe so und nicht anders handeln können. Gott legte aber ein Herz in uns hinein, das gewohnt ist, Freude und Leid zu empfinden, zu weinen und zu lachen. Dieses Gefühl nun kann nicht ohne Kampf unterdrückt werden, wo aber Kampf ist, da kann nicht von Ruhe und Übereinstimmung die Rede sein. Und ferner sollen wir fühlen, das ist unsere Bestimmung. Das Gefühl ist heilig und geht sogar oft über die Pflicht, weit über die kalte Pflicht; denn ehe wir noch Bürger eines Staates oder Beamte oder sonst irgend etwas waren, waren wir Menschen,

¹⁾ Der Lehrer bemerkte hierzu: Stoiker vor Zeno?

²⁾ Hier wie oftmals läßt Lassalle das zweite Anführungszeichen fort.

und daher sollen wir vor allem menschlich sein und fühlen. Ganz heilig werden unsere Pflichten erst dann, wenn das Gefühl hinzutritt, wie das mit der Pflicht gegen unsere Eltern der Fall ist. Wiederum kann aber mit Recht eingewendet werden, daß der Mensch, der nur den augenblicklichen Eindrücken seines Gefühles folgt, in die bedauernswürdigsten Irrtümer verfallen würde. Darum müssen wir uns bestreben, Gefühl und Verstand zu vereinigen. Aristoteles hat einmal die Tugend definiert, sie sei der Mittelpunkt zwischen zwei entgegengesetzten Fehlern, und er kann mit dieser negativen Erklärung mehr Recht haben, als es für den ersten Augenblick scheinen mag. Auf gleiche Weise möchte ich die Mitte zu halten suchen zwischen Verstands- und Gefühlsmenschen, und, wenn wir diesen Begriff ausdehnen und erweitern, zwischen Stoiker und Epikureer. Daher dürfte mir die Ethik Epikurs, wenn ich sie durch einige richtigere Grundsätze und Ansichten der Stoiker, wie z. B. die, daß die Tugend nicht Mittel sondern Zweck sei, veredelt hätte, am wünschenswertesten erscheinen, daher möchte ich in meinem öffentlichen Leben Stoiker, in meinem Privatleben Epikureer sein, im Unglück ausharren und dulden, im Glücke aber, weil ich weiß, wie nah stets das Unglück ist und wie der Unglückliche nur aufrecht gehalten wird durch das Glück, das er schon genossen und durch das, welches er noch von der Zukunft hofft, und, weil ich glaube, daß in weisem Genuß die größte Weisheit besteht, den Augenblick genießen und mit Anacreon singen:

*To σήμερον μέλει μοι
τὸ δ' αὔριον, τίς οἶδεν;
ὅς οὔν ἐτ' εὐδί' ἔστιν,
καὶ πνε καὶ κύβευε
καὶ σπένδε τῷ Λυαίῳ.¹⁾ ²⁾*

5.

Ansprache an Lessings Geburtstag

Liebe Freunde!

Es ist ein schöner, erhabener Tag, den wir heut ³⁾ feiern; denn welcher Tag könnte schöner sein, als jener, der einen Mann gebar, dessen Strahlen

¹⁾ Zu deutsch: „Um das Heute kümmere ich mich, das Morgen — wer kennt es? Solange alles gut geht, trinke, würfle und bringe dem Lyaios Trankopfer dar.“ Der Vers ist übrigens nicht von Anacreon, sondern eine Imitation aus der römischen Kaiserzeit.

²⁾ Der Lehrer urteilte: Bis auf die Einleitung und manche Anachronismen entstanden aus Unkenntnis der Geschichte der griechischen Philosophie, zu loben.

³⁾ Das Thema war Lassalle vermutlich zum 22. Januar 1842 (oder auch 1843) aufgegeben.